

II
L. 26107
c. 2. 5. 1

272 8 br

Das

Kaiserfest

in der

Adelsberger Grotte

am 11. März 1858.

Von

Th. Elze.



(Separat-Abdruck aus dem „Laibacher Taschenkalender“ für 1864.)

Laibach, 1864.

Druck und Verlag von Ign. v. Kleinmayer und F. Bamberg.

Am 11. März des Jahres 1858 blies der Nordostwind, die „Bora“, mit scharfem Hauche über die Hochflächen des „Karstes“, jenes an unterirdischen Wundern so reichen Kalkgebirges, welches hart am Nordrande des adriatischen Meeres die Wasserscheide zwischen diesem und dem Stromgebiete der Donau bildet. Eine klare, eisige Atmosphäre, gefrorene Luft, lag über den nackten Höhenzügen dieses Steinmeeres, von welchen der „Favornig“ und der „Nanos“ ganz besonders hervorragten, während aus einer Art Thalkessel die Häuser des Marktes „Adelsberg“ mit den Ruinen der alten Burg herüberleuchteten. Trotz der wenig verlockenden Bitterung war dieser kleine Ort mit Menschenüberfüllt. Mancher hatte hier die vergangene Nacht wohl zum erstenmal in seinem Leben auf einem Strohlager geruht. Gräfinnen und Edelfrauen hatten ihr Toilettezimmer und Boudoir in den Küchen ländlicher Wirthshäuser aufgeschlagen. Landleute bedeckten in dichten Massen die mit Fahnen und grünen Reifern geschmückten Straßen des Marktes. Ueberall zeigte sich der Ausdruck freudiger Erwartung eines außergewöhnlichen Ereignisses. Franz Joseph und Elisabeth, Oesterreichs kaiserliches Herrscherpaar, wollten nämlich, aus Italien zurückkehrend, heute jene weltberühmte Höhle besuchen, welche unter dem Namen der „Adelsberger Grotte“ mit Recht zu den größten Naturwundern des europäischen Festlandes gerechnet wird.

Auf dem Wege vom Orte bis zur Höhle drängten sich Wagen und Fußgänger in gefahrvoller Häufung. Bäuerische Landestracht und großstädtischer Luxus, ernste und komische Erscheinungen bildeten ein buntes Gemisch, das schon hier manches interessante Bild bot. Nach einer viertelstündigen Wanderung standen wir am Eingange der Grotte. In flüchtiger Hast warfen wir noch einen Blick auf die diamantengleichen Eiskrystalle, welche hie und da wie ein winterlicher Busenschmuck der Erde in den Strahlen der Morgensonne erblickt, dann nahm uns ein enger Felsenthor, ein niedriger, stollenartiger Gang auf, in dessen Finsterniß das eben noch vom Sonnenglanze geblendete Auge anfänglich nichts zu unterscheiden vermochte. Hat man erst einige Minuten in diesem Eingangscorridore zugebracht und das Auge an die unterirdische Dunkelheit gewöhnt, so gewinnen die umgebenden Felsmassen nach und nach Gestalt für dasselbe und beginnen in immer deutlicheren Gruppen dem Beschauer sich darzustellen. In kurzer Zeit gelangt man an das Ende dieser halbdunkeln, mehrentheils nur in unsicheren Umrissen erscheinenden Felsenge, und plötzlich eröffnet sich dem überraschten Blicke die Aussicht in den wunderbarsten und herrlichsten Dom, welchen die Phantasie sich nur zu erdenken im Stande ist. Eine mächtige Kuppel wölbt sich hoch und weit hinaus, so weit nur das erst halb wiedererstarke Auge zu bringen vermag. In der Mitte der Höhe dieser Riesenhalle schlängelt sich an den Wänden derselben hinter Stalagmitensäulen und Pfeilern ein Felssteg hin; zu den Füßen des Wanderers rauscht in dunkler Tiefe die unsichtbare Katarakte der „Poit“, über welche eine hölzerne, jetzt durch farbige Lampen beleuchtete Brücke führt. Man blickt hin-

auf in die schwindelnde Höhe, man schaut hinab in die tosende Tiefe, ein überwältigender Anblick, mit dem sich nichts anderes vergleichen läßt. Auch wenn man durch öftere Besuche der Grotte mit dieser Scenerie nicht unbekannt ist, wird man doch jedesmal wieder auf's Neue von der schauerlichen Schönheit dieser Stelle betroffen, die sich nun heute im Glanze einer festlichen Beleuchtung deutlicher als je wahrnehmen ließ. Zwar vermochten die Hunderte von Lichtern nicht diese ungeheueren Räume durchaus zu erhellen, in denen sie fast gleich Grubenlichtern in einem fernen Stollen verschwanden, aber sie deuteten doch die Hauptmassen und Verhältnisse wie mit architectonischen Linien auf dem dunkeln Grunde an, ungefähr wie die Beleuchtung der Peterskuppel in Rom dem auf dem Monte Pincio weilenden Beschauer die Rippen und Gliederungen jenes gigantischen Bauwerkes mit Lichtstreifen in den dunkeln Nachthimmel abzeichnet.

Der Strom einer wogenden, drängenden Menschenmenge nahm uns mit sich fort durch erhellte Gänge voll phantastischer Tropfsteinbildungen, durch Hallen und Rotunden, von deren Decken hin und wieder das steinwerdende Wasser in längern Zwischenräumen herniedertropfte. So kamen wir bis zu jenem ansehnlichen Raume, welcher durch seine Größe und Höhe, durch seine Umgebung, seine Einzelheiten und seinen geräumigen ebenen Boden sich vor andern Theilen der Grotte besonders auszeichnet, und welchen man mit dem Namen des „Tanzplatzes“ belegt hat. Zahlreiche Menschenmassen hatten sich hier versammelt, um die Ankunft der Majestäten zu erwarten. Auch wir verweilten hier einige Zeit inmitten des Gewimmels von Kommenden und Gehenden, begrüßten hin und her einzelne Bekannte, und wechselten im

Vorübereilen manch freundliches Wort, das hier in der unterirdischen Welt inniger und feierlicher klang, als droben in der Oberwelt unter dem Glanz der Sonne und im Treiben des alltäglichen Lebens. Jetzt galt es die Auffuchung eines Standortes, von welchem aus wir den kaiserlichen Zug am besten vorüberziehen sehen könnten, und da es uns darauf ankam, unbekümmert um die anwesende Menschenmenge, diese ungewöhnliche Erscheinung in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit zu betrachten, war bei unserer Bekanntschaft mit der Vertlichkeit die Entscheidung bald getroffen.

In einiger Entfernung vom „Tanzplatz“ zweigt sich hinter und neben den wunderbarsten und abenteuerlichsten Bildungen von Stalaktiten und Stalagmiten links ein scheinbar unbedeutender, bald sich verengernder Gang von der Hauptgrotte ab, welcher sich anfänglich in einem Labyrinth von weißen Tropfsteinsäulen zu verlieren scheint, weiterhin aber zu den reizendsten Räumen dieses Höhlenpalastes führt. Schon in früherer Zeit hatten wir dieselben einmal, mit der Fackel in der Hand, durchklettert, jetzt aber waren sie besser zugänglich gemacht, und an ihrem äußersten Ende durch einen kurzen künstlichen Stollen mit demjenigen „der alten Grotte“ in Verbindung gesetzt. Heute sollte dieser neue Theil der Grottenwelt durch den Besuch des Monarchen und seiner erhabenen Gemalin eingeweiht und so den Besuchern für immer eröffnet werden. Dorthin wandten wir uns. Wie erstaunten wir, diese wunderbaren, wenn auch nicht gerade sehr großen, doch so romantischen und malerischen Räume nach Jahren jetzt wiederzusehen! Ein gebneter Pfad führt nun hindurch. Die herrlichsten, noch nicht vom Rauch der Lichter geschwärzten Säulen, gleichsam zu einem Walde sich zusammen-

drängend, strahlen in ihrer jungfräulichen Reinheit beim Glanze einer reichlichen und wohlangebrachten Beleuchtung. Große, zum Theil durchscheinende Gardinen und Draperien aus Stein hängen in mannigfarbiger Pracht von den Gewölben herab und verdecken bisweilen dunkle, schauerliche Schlupfwinkel. Alles glänzt und tausendfach blitzen die brillantirenden Krystalle dieser seltsamen Tropfsteingebilde dem Beschauer entgegen, welcher sich hier in des Erdkönigs sagenhafte Schatzkammer versetzt zu sein wähnen kann. Wie trunken und bezaubert schweift das Auge von schimmernden Säulen zu glitzernen Zapfen, von schlankgeformten Pfeilern zu farbiggeränderten Vorhängen, und weiß im Schimmer dieses Glanzes und unter dem Reichthum dieser phantastischen Formen und Schöpfungen der Unterwelt kaum einen Gegenstand zu finden, auf welchem es ruhend länger verweilen mag. Wir überließen uns ganz dem hohen Genuße dieses wundervollen Anblicks, nur selten durch die Erscheinung eines Menschen gestört. In Betrachtung dieser unvergleichlichen Herrlichkeit und in einem durch diese Umgebung gehobenen Gespräche verging uns schnell eine halbe Stunde. Da hörten wir plötzlich aus weiter, unterirdischer Ferne in dumpfem Tosen das Geschrei der Menschenmenge, welches an den Felsenwänden hinklingend sonderbar weiterhallte. Wir standen still, ganz allein in diesem Theile der stundenlangen Riesenhöhle. Mit eigenthümlichem Geräusch fallen von den Felsenwölbungen die herabsickernden Tropfen nieder. Abgerissene Töne von Musik, die Klänge der Volkshymne, lassen sich von ferne vernehmen. Dazwischen schallt wieder und wieder verworrenes Menschengeschrei. Wir begriffen alsbald, daß die Majestäten die Grotte betreten hatten. Tausende von Menschen hatten ihnen selbst

hier unter der Erde zugejubelt; eine beim „Tanzsaale“ aufgestellte Musikbande hatte sie mit den feierlichen Klängen der National-Melodie begrüßt. Eben in diese drängende Menschenmenge hatten wir uns nicht mischen wollen und begaben uns nun an den bereits erwählten Platz, wo wir in ungewöhnlicher, schweigender Spannung der Erscheinung des vorüberziehenden Kaiserpaares warteten.

Bald im Anfang der „neuen Grotte“ öffnet sich ein kleines, unterirdisches Kabinet durch eine niedrige und schmale Felsenthür in ein prächtiges Vorzimmer, aus welchem man wieder in einen größern Dom gelangt. Hier häufen sich die Stalagmiten zu einem förmlichen Walde von Tropfsteinsäulen, auf welchen wunderbare steinerne Zapfen und Vorhänge von oben herniederhängen. Der Weg aus dem ersten kleinen Kabinet in das zweite Vorzimmer senkt sich etwas, sobald er die enge Thür passirt hat, und steigt dann wieder sanft aufwärts zu dem, im erwähnten Dome gelegenen „kleinen Calvarienberge“. Hier auf dem Abhange dieser Steigung hatten wir unsern Platz gewählt.

Um uns her war Alles todt und still, aber näher und näher brausten in Zwischenräumen die Klänge der Musik heran; stärker und deutlicher hallten von Zeit zu Zeit die Hochrufe wieder und zeigten uns an, daß das Kaiserpaar nicht mehr fern sein könne. Wieder trat eine lautlose Stille ein, nur unterbrochen vom plätschernden Klange einzelner niederfallender Tropfen. Wir waren schweigend einige Schritte aus dem Wege auf die Seite getreten. Da laufen einige Arbeiter mit Stangen an uns vorüber, ein Beamter in Uniform kommt, betrachtet uns wie verwundert, sagt uns, daß Ihre

Majestäten kaum fünfzehn Schritte hinter ihm seien, und verschwindet in Eile. Wir hatten gerade noch Zeit unsere Hüte abzunehmen. Durch die schmale Felsenthür des ersten Kabinetts kommen einige Fackelträger, dann ein kaiserlicher Kämmerer, und hinter ihm, auf einem rothsammetenen Lehnssessel getragen, einer Königin dieser unterirdischen Wunderwelt gleich, erscheint jene unaussprechlich anmuthige Frau, deren Haupt in der Oberwelt mit dem kaiserlichen Diadem geschmückt ist, gefolgt von ihrem hohen Gemale, dem Kaiser, welchen der Statthalter von Krain, Graf Chorinsky, begleitet. Rückwärts von uns, von der Anhöhe des „kleinen Calvarienberges“, leuchten zugleich hinter den Säulen des größeren Domes rothe Flammen auf und übergießen das Ganze, Kaiser und Kaiserin, ihre Begleiter und uns, Felsenwände, Pfeiler und Gänge mit magisch-rosigem Licht. Es war ein Augenblick des wunderbarsten, traumhaften, droben im Tageslichte nicht einmal denkbaren Zaubers, während dessen außer diesen Herrschaften und uns Niemand weiter in dieser Feenhalle war. Ein huldvoller Gruß der hohen Herrin und des Monarchen, ein zulächelndes Nicken des Statthalters, welcher uns kannte, danken unserer ehrfurchtsvollen Begrüßung. Die Kaiserin läßt anhalten, verläßt den Tragsessel, und wandert zu Fuß weiter. Herein dringt aus der niedern dunkeln Felsenthür das Gefolge des Hofes und die nachströmende Menschenmenge, in welche wir nun eintraten, um dem Kaiserpaare auf der Wanderung durch die noch übrigen Hallen und Grotten zu folgen. So durchzogen wir vom „kleinen Calvarienberge“ aus jene Reihe unterirdischer Gemächer, Gallerieen und Gänge, welche bald enger, bald weiter, durch ihre tönenden Säulen und durch den Reichthum an ver-

schiedenfarbigen, tief von der Decke herabhängenden Steinvorhängen gleich merkwürdig sind, und welche heute den Namen „Franz-Josephs- und Elisabethen-Grotte“ erhielten. Als der kaiserliche Zug durch einen kurzen Stollendurchbruch das Ende dieser erst jetzt zugänglich gemachten Grottenhallen erreicht hatte, und nun aus den daran sich anschließenden Gängen in jenen großen Höhlenraum hinaus trat, in welchem man hinüberblickt nach den bisherigen Endpunkten der alten Grotte, nach dem „Belvedere“ und dem „Loibl“, begrüßten ihn von der Anhöhe herab mit mächtigem Schalle die Klänge der bairischen Volksweise. Hinaufgestiegen zum „Belvedere“, verweilten die Majestäten hier einige Zeit und blickten hinüber in jene düstern Grotten-
 schluchten, welche den Namen des „Tartarus“ tragen, und jetzt von Zeit zu Zeit durch aufleuchtende bengalische Flammen erhellt wurden. Während die hohen Herrschaften sich hier als Besucher der Grotte einzeichneten und sich die merkwürdigen Bewohner der Unterwelt zeigen ließen, herrschte eine fast feierliche Stille in diesen Räumen; aber als sie nun von diesem äußersten Punkte aus den Rückweg durch die „alte Grotte“ antraten, da brachen, nicht länger zurückgehalten, die jubelnden Zurufe der Menge mit doppelter Stärke aus; brausende, weit widerhallende Klänge einer schönen Musik mischten sich darein und füllten mit tönenden Wellen die Räume; es war, als ob der König des unterirdischen Zwergenreiches den erhabenen Monarchen der Oberwelt beim Abschiede noch einmal mit besonderer Feierlichkeit begrüßen wollte.

So von tausendfachen Rufen, Klängen und Widerhallen umgeben ging der Zug, welchem sich an jedem bedeutenderen Punkte immer Mehrere an-

schlossen, durch die „alte Grotte“ zurück, über die Anhöhe des „Loibl“ und den „Calvarienberg“. An dieser Stelle, welche alle andern, selbst den „Dom“ mit seinem Wasserfalle und den „kleinen Calvarienberg“ mit seiner Lieblichkeit, an Großartigkeit und Herrlichkeit übertrifft, wurde wieder angehalten. Während wiederholt bengalische Flammen die Hunderte wunderbarer Stalagmiten dieser unterirdischen Vergeshalde, den sogenannten „Mailänder Dom“, mit glänzendem, farbigem Lichte übergoßen, tönte mit feierlichem, jedes empfängliche Herz tief ergreifendem Ernste ein Chorgesang Palestrina's aus einiger Entfernung von der Höhe des Berges herab und weihenvoll in diese unterirdische Welt hinein, welche denselben hin und wieder in dumpfen Echo's zu beantworten schien. Nachdem der Gesang beendet war, verließ der ganze Zug, augenscheinlich in ernsterer Stimmung, diesen über jede Schilderung erhabenen Platz, und begab sich weiter auf den Rückweg. Vorüber ging's an der seitwärts sich abzweigenden „Johanns-Grotte“, an dem berühmten „Vorhange“ mit seinem braun- und rothfarbigen Rande, an der schönen „großen Cypresse“ und an den mannigfaltigen andern Tropfsteinbildungen, in welchen die Phantasie der Höhlenbesucher Aehnlichkeit mit den verschiedensten und sonderbarsten Gegenständen zu finden sich bemüht. Große Menschenmassen hatten sich inzwischen um das kaiserliche Paar geschaart, größere noch erwarteten dasselbe wieder am „Tanzplatz“, und geleiteten es in wogendem Gedränge von hier zum Ausgange zurück, wie sie dasselbe vom Eingange hieher begleitet hatten, bis die sich verengenden Hallen und Höhlengänge nur noch einer geringern Zahl gestattet hatten, mit dem verehrten Herrscherpaare die Wanderung durch die ganze Grotte zurückzulegen.

So endete nach mehrstündiger Dauer dieses seltenen Grottenfest, in der That ein wunderbares, großartiges Schauspiel von einem durchaus eigenthümlichen, fast märchenhaften Charakter, das in seiner Art einzig war, aber der weltberühmten Girandola auf der Engelsburg in Rom und der nächtlichen Nordseefahrt um die beleuchtete Felsenküste von Helgoland ebenbürtig zur Seite steht.